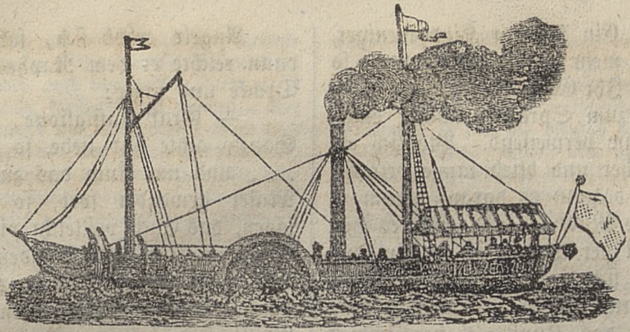
№ 76.

Sonnabend, am 26. Juni 1847.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ **Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen und die angrenzenden Orte.

Raphael und Michel Angelo.

(Schluß.)

Raphael stand wehmuthsvoll und schweigend da. Fornarina wendete sich seitwärts und weinte. Michel Angelo, der indessen das Bild aufmerksam betrachtet hatte, sagte nun:

— Das ist das schönste Bild, das ich je von Euch gesehen habe, Sanzio. Fra Bartholomeo hatte Recht, daß er sich nicht mit Euch vergleichen wollte. Hört meinen Rath, mein edler Zunftgenosse: Laßt dem Grafen das Bild und nehmt das Original; ich sehe wohl, daß Ihr Bramante's Tochter liebt.

Raphael staunte ihn an, er hörte jetzt zum ersten Male, daß Fornarina seines Vetters Tochter sei.

— Es ist wie ich sage, fuhr Angelo fort — allein ich, als ihr zweiter Vater, habe das Recht, ein Vaterwort zu sagen. Doch giebt sie der Buonarotti nur dem, dem sie ihre Liebe schenkt; ihr Wille soll nicht gebeugt werden.

Castiglione hatte indessen dem Mädchen einen mit rothen Mandelblüthen durchwebten Myrthenkranz überreicht und sie gefragt, welchem von den beiden Bewerbern sie ihn reichen wolle. Ohne sich im geringsten zu bedenken, eilte Fornarina damit auf Raphael zu und rief:

— Der Kranz sei Dein! Du liebst mich wohl doch noch, wie ich hoffe; hast Du mich nicht vergessen! Der Graf mag das Bild behalten, mich hast Du selbst.

Von himmlischer Freude durchbebt, drückte sie Raphael dennoch sanft von sich.

— Nein, sagte er — ich kann Dich nicht umarmen, bevor mein Freund Dir Alles aufgeklärt hat, denn nur im Zutrauen kann die Liebe ihre Wurzeln schlagen.

Castiglione ergriff Fornarinas Hand.

— Ich sah und liebte Dich, hob er an. — Erröthe nicht so, holdes Mädchen! ich liebte Dich, und weil ich Dich liebte, so drang ich dem Meister Dein süßes Bild ab. — Sich an Raphael wendend, fuhr er fort: Ihr thatet kalt, und darin fehltet Ihr; denn indem Ihr meine Blicke von dem Mädchen ablenken wolltet, habt Ihr mich nur um so mehr entflammt. Hättet Ihr dagegen mit Feuer gesagt: Dieses Mädchen ist mein, so hättet Ihr Vertrauen bei mir erweckt, und ich würde es Euch vergolten haben.

Jetzt ließ sich Raphael den Kranz von Fornarinen aufsetzen und schloß sie dann hochbeseligt an sein Herz. Indessen sich die Beiden eng umschlungen hielten und mit einander flüsterten, sagte Angelo zu dem Grafen:

— Wahrlich, das Mädchen ist so schön, daß ich mir kein anderes Weib wünschte, wenn ich nicht bereits vermählt wäre.

— Ihr seid vermählt?

— Ja, Graf! die Kunst ist mein Weib, meine Werke sind meine Kinder, deren ich mich nicht zu schämen habe. Aber das Weib ist so eifersüchtig, daß es seinen Mann allein und ungetheilt verlangt.

— Schon gut, sagte der Graf — aber das Leben

hat doch auch sein Recht. Ein steinern Kind weniger, und eins das schreien kann mehr, ist wahrlich nicht so übel. Zum Sprechen bringt Ihr Eure Kinder doch nicht.

— Braucht es denn zum Sprechen immer einen Ton? sagte der Meister leise verweisend. Plötzlich erblickte er den Torso, trat näher und blieb lange betrachtend vor ihm stehen; dann begann er darauf herum zu tasten, und wie er über diese Muskeln fuhr, war es ihm, als sei seine Hand das Spiel der Wellen, so verschwamm Alles in einander und ließ sich doch so deutlich fühlen. Ohne es zu wissen, erkannte er den Herkules in ihm, aber er bedauerte nicht, daß das Kunstwerk verstümmelt war, denn er sah in dem Bruchstück mehr als in dem Ganzen, da er die vergangene Zeit auch nur als ein Bruchstück betrachtete.

Da der Graf sah, daß er so großen Gefallen an dem Torso fand, so bot er ihm denselben zum Geschenk an, aber Angelo schlug die Gabe aus.

— Gebt das Kunstwerk der Welt, sagte er — stellt es öffentlich aus für Jeden der Augen hat, um zu sehen. Schenkt es dem Julius, daß er es zu den Resten hinstelle, die uns der Schooß der Erde nicht mehr vorenthält.

— Angelo, Ihr seid ein Mann nach meinem Herzen, sprach der Graf, indem er ihn vor einen Vorhang führte, den er ihn aufheben hieß.

Der Meister schob den Vorhang zurück, und vor ihm stand der Belvederische Apoll, den er mit prüfenden Kennerblicken betrachtete.

— Hoch und erhaben, sagte er endlich — aber doch noch lange kein Herkules.

— Ich dachte, es sei ein wahres Götterbild, versetzte der Graf etwas empfindlich. — Wer kann es sehen, ohne es zu bewundern?

— Nur wer fremd im Lande ist, sieht Wunder, sagte der Angelo in seiner derben Weise. Glaubt mir, ich bin kein Fremdling im Gebiet der Kunst, aber einen solchen Herkules sah ich noch nie. Selbst Derjenige, der keine Augen hat, kann hier doch fühlen, was Kunst ist. Sollte mein Blick im Alter einst erlöschen, dann führt den Blinden noch an dieses Steingebilde, daß er es mit seinen Händen betaste und sich an ihm erwärme.

Er kniete nieder vor dem Torso und begann abermals den Rücken in wahrer Kunstbegeisterung zu betasten. Der Graf aber trat indessen zu Raphael und seinem Mädchen hin, deutete lächelnd auf den Meister und sagte:

— Kommt her, und seht den Angelo verliebt.

— Heilige Madonna! doch wohl nicht in diesen Marmor ohne Kopf? rief Fornarina, und schlug vor Erstaunen die kleinen Hände zusammen.

Castiglione, welcher sah, daß eben in diesem Augenblick Angelos störriges Herz offen war, zog den Raphael zu ihm hin.

— Ihr nennt mich Beide Freund, hob er an — so thut denn auch, warum ich Euch jetzt bitte: reicht Euch die Hände zur Freundschaft.

Angelo erhob sich, sah Einen um den Andern an, dann reichte er dem Raphael die Hand mit einem festen Drucke und sagte:

— Graf Castiglione, damit Ihr seht, daß ich den Sanzio achte und liebe, so reiche ich ihm jetzt die Hand . . . und um Euch das zu bethätigen, fuhr er an den Maler gewendet fort, so will ich Euch jetzt ein Wort sagen, das Euch vielleicht vieles nützen kann. Ihr sucht Euch zu sehr mit fremdem Wesen zu vereinen, drum muß Euer hoher Genius in Fesseln gehn; bleibt wozu Euch die Natur erschaffen, und bleibts mit Ruhm. Wollt Ihr bei der Nachwelt einst neben mir stehen, dann bestrebt Euch ein eigner Mensch zu werden, der sich selbst nur gleicht.

Es sprach ein stolzer Sinn aus diesen Worten, allein es lag auch viel Wahrheit drin, das fühlte Raphael tief; er reichte dem Meister mit warmem Herzen nochmals die Hand zu dem Bunde, den er so lange ersehnt hatte; dann, während Buonarotti und der Graf sich wieder in ein langes, sehr gelehrtes Gespräch über Kunstgegenstände verloren, zupfte Fornarina den Liebsten heimlich am Kleide, und er mußte verstohlen mit ihr fortgehen, hin in die kleine Kapelle, wo sie die Schwüre ihrer Liebe erneuerten und sich unbedingtes Vertrauen gelobten. Raphael setzte die nächste Ostern als den Zeitpunkt fest, der sie auf immer vereinigen sollte. Dann kehrten sie zu ihrem gräflichen Freunde zurück, und im Laufe des Tages, während des frohen Festes, wurde die feierliche Verlobung den Freunden und Schülern bekannt gemacht.

Doch der Mensch denkt, Gott lenkt! Nach wenig Wochen von einem heftigen Fieber ergriffen, das unwissende Aerzte verkehrt behandelten, siechte der große Künstler langsam dahin, und am Charfreitag des Jahres 1520 weinte die trostlose Fornarina an dem Sarge des Geliebten, der sie nun als Engel in einer bessern Welt erwartete.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 22. Juni 1847.

[Der Jahrmarkt. — Getreidespekulation und der Verkauf auf dem Halme. — Durchgang von Schuldnern.] Indem ich hiemit die Fortsetzung meiner Correspondenzen für Dich liebes Dampfboot beginne, weiß ich noch nicht, welches Faktum aus unserm hauptstädtischen Leben mir zuerst unter die Feder laufen wird. Es giebt Vieles zu berichten, Vieles, das sich aus der Heimlichkeit in die Oeffentlichkeit hineinsehnt. Unsere Correspondenten für politische Blätter machen blos Jagd auf Hochwild, für den kleinen Stoff, der auf den Straßen und Gassen umherläuft, dünkt ihnen ein Schuß Pulver zu theuer. Ich will meine Jagdtasche mit allem Gethier anfüllen, das mir in den Schuß läuft, und dann vor Ihnen ausschütten. — Unser Jahrmarkt, der vorgestern seinen Anfang nahm, zeigt sich als ein sehr trauriges Bild. Mit seinem Beginn trat Regen und Sturmwind ein, welches Beides auch bis jetzt noch nicht aufgehört hat. Dieses und auch hauptsächlich der allgemeine Nothstand halten die Käufer vom Besuche des Marktes ab und die armen Verkäufer sind diesmal

übel dran. Sie lösen äußerst wenig und müssen fast ihre sämmtlichen Waaren wieder heim nehmen. Die Herren Taschendiebe sind unter so bewandten Umständen auch übel dran, denn es ist ihnen rein unmöglich, irgend welche Geschäfte zu machen. Der hiesige Jahrmarkt hat sehr zerstreute und ausgedehnte Verkaufsstellen und findet in vielen Straßen und auf vielen Plätzen statt. Ein Theil nimmt den Münchenhofsplatz, die Holzbrücke, die Lindenstraße, die Honigbrücke und den Weidendamm ein, ein anderer Theil befindet sich auf dem ½ Meile von diesen Plätzen entfernten Millionendamm oder Jahrmarktsplatze. Den erstern Namen führt dieser Platz seit dem Jahre 1811, wo nach dem damals stattgefundenen großen vorstädtischen Brande die hier sich erstreckende Wiese mit dem Schutte der Brandstätten, unter welchem „Millionen" begraben waren, überschüttet wurde. Hier findet der eigentliche vierwöchentliche sog. Krammarkt statt. Er besteht größtentheils nur aus Buden mit Thorner Pfefferkuchen und mit Lumpen, die von den Schacherjuden als alte Kleider feilgeboten werden. Nach einem großstädtischen Jahrmarkt sieht er auch durchaus nicht aus, sondern ähnelt eher dem Markt eines großen Dorfes oder Fleckens. — Für die Feldfrüchte ist die gegenwärtige Witterung überaus günstig und der Stand derselben ist auch durchweg ein vorzüglich guter. Die kalte rauhe Luft hat sich in eine warme umgewandelt und fruchtbare Gewitterregen haben mit anhaltenden, warmen Landregen gewechselt. Alles verspricht eine reichliche gesegnete Erndte. Noch nie ist aber auch die Getreidespekulation hinsichts des Verkaufs auf dem Halme so stark in unserer Provinz betrieben worden, als in diesem Jahre. Wo man hin hört, sind die Früchte auf dem Halme schon verkauft. Ich will dies nicht tadeln, denn die Spekulation muß mancherlei Mittel versuchen und es hat sich auch in diesem Jahre gezeigt, wie ohne die Spekulation, welche fremde Früchte herbeischaffte, die Theuerung eine ganz andere Höhe erreicht haben würde. Eben so kann man auch den Stimmen nicht beipflichten, die vielfach gegen diese Spekulation laut werden und ein Verbot der Regierung gegen das Verkaufen der Frucht auf dem Halme wünschen. Das Verbot des Verkaufes auf dem Halme ist nichts Neues, es bestehen so viel ich weiß bereits Bestimmungen darüber, man hat denselben aber in der Praxis keine weitere Folgen gegeben und hat der Spekulation stets freien Lauf gelassen, wie denn auch ohne vollständige Freiheit die Spekulation nicht möglich ist. Trotzdem daß man eingesehen, wie viel übler wir in diesem Jahre ohne Spekulation dran gewesen wären, wird vielfach noch immer behauptet, die Spekulation sei ein Uebel, denn wenn sie nicht den Bauern ihre Vorräthe abkaufte, so müßten diese, welche die Association nicht kennen, ihre Vorräthe losschlagen und die Preise fallen. Wir wollen gar nicht erwähnen, daß ein Theil unserer Bauern gescheidt genug ist, zu wissen, wann er am besten verkaufen kann. Wir nehmen an, daß Alle gezwungen sind, die Erndte rasch zu Gelde zu machen. Wenn die Spekulation gehemmt ist, was wird dann die Folge sein? Die innern Vorräthe werden rasch verzehrt werden, und wenn denn, wie in diesem Jahre, diese innern Vorräthe nicht ausreichen, und wenn ferner die Spekulation zurückgeschreckt wird, so werden wir nach einer gegebenen Frist ohne alle Frucht sein, und wir werden ganz einfach verhungern. Die Spekulation erst eintreten lassen, wenn es so weit gekommen, wäre lächerlich, denn man bezieht keine Frucht von heute auf morgen. Die Spekulation kann aber überhaupt nur in einem Falle drückend werden: da wo alle Communicationsmittel fehlen. Ueberall sonst treibt sie, je größeren Umfang sie nimmt, die Preise herunter. Eine Association in größerm Maaßstabe, um die Preise nur einer Provinz in die Höhe zu treiben, ist ein Unsinn, da dies das Kapital jeder möglichen Gesellschaft übersteigen würde. Die Erfahrung hat gelehrt, daß da, wo der meiste Handel, auch die wohlfeilsten Preise waren. Wenn aber die Spekulation nicht zu hindern ist, so darf es auch nicht der Verkauf auf dem Halme. In anderer Form ist hier derselbe Fall. So viel Kapital hat keine Association der Welt, um die Frucht einer Provinz aufzukaufen, selbst wenn sie allgemein käuflich wäre, was sie nicht ist. Aber geschähe es dennoch, so würde eine solche Association leicht Gefahr laufen, durch eine andere, die fremde Frucht herbeischafft, aus dem Felde geschafft zu werden, da diese mehr Spielraum im Einkaufen hat, indem die andere nothgedrungen, um die Preise bestimmen zu können, so viel als möglich kaufen, also zuletzt auch übertrieben bezahlen müßte. Es ist aber noch mehr zu berücksichtigen. Indem man den Verkehr auf diese Weise beschränken wollte, würde man nicht blos der Spekulation schaden, sondern noch mehr dem Besitzer selbst. Man kann Wucher, Spekulation und wie man immer diese Geschäfte nennen will, verbieten, aber mit welchem Rechte auch die Besorgniß eines Eigenthümers, über sein Eigenthum zu verfügen? Der Gutsbesitzer, noch mehr der kleine Pächter braucht Geld, augenblicklich Geld, um seine rückständige Pacht zu entrichten, um eine fällige Schuld zu bezahlen. Erfolgt die Zahlung nicht, wird er ausgepfändet, seine Zukunft wird ruinirt. Die Geldverhältnisse sind leider der Art, daß er keine Anleihe machen kann, vielleicht immer zu furchtbaren Interessen, vielleicht auch dazu nicht. Jemand will ihm die Frucht auf dem Halme auf einem freien Felde abkaufen. Dies würde ihn retten, aber das Gesetz verbietet es und er muß also lieber Alles verlieren, als vielleicht einen Theil, nämlich den Unterschied zwischen dem jetzigen Angebote und dem Angebote, das ihm vielleicht nach der Ernte gemacht werden könnte. Aber auch nur vielleicht. Es ist möglich, daß er die Zinsen der Zeit, die Kosten zugeschlagen, später weniger einnimmt, als er früher hätte haben können. Man glaube nur nicht, daß die Besitzer nicht selbst ihren Vortheil recht gut verstehen. Mit der Bevormundung, so gut sie gemeint sein mag, hat man ihnen noch nie geholfen. Wir klagen immer über das zuvielregieren und das zuviel ist allerdings immer ein Unglück. Aber viele klagen nur wenn sie wohlauf sind. Sobald ihnen der Finger weh thut, schreien sie nach Hülfe und zeigen nur, daß sie noch Kinder sind. Immer das Höchste verlangen und das Kleinste thun, ist kläglich. Man will mündig sein, so handle man darnach, und die Presse wenigstens predige nicht zugleich die Unmündigkeit und den Widerwillen gegen die Bevormundung. — Das Durchgehen böswilliger Schuldner wird bei uns ganz en vogue und erstreckt sich auf Personen aus den verschiedensten Ständen. Das Reißausnehmen von bankerottirlustigen Kaufleuten und bonvivantlebenden Künstlern waren wir gewöhnt, es kommen nun aber auch Fälle vor von Leuten anderen Standes. So ist vor Kurzem ein vormaliger Rittergutsbesitzer spurlos von hier verschwunden, und neuerdings — in diesen Tagen — ein gewöhnlicher Handwerksmann, der es aber doch verstanden hat, ganz ungewöhnliche Schulden zu machen. Besagter Rittergutsbesitzer spielte gerne den Mäcen und hatte eine besondere Vorliebe für Sänger und Sängerinnen, besonders für letztere. Vielleicht war er ein passionirter Musikliebhaber oder wollte lernen, wie man einen guten „Accord" macht, wofür ihm aber seine Gläubiger gewiß nicht danken werden. Die Summe wegen welcher nun der Accord wirklich angeschlagen werden soll, soll sich ziemlich hoch belaufen, und die Gläubiger werden sich schon einige starke Dissonanzen gefallen lassen müssen. Es soll zwar ein Erkleckliches noch in petto bei dem Schuldner zu verhoffen sein, doch ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache, werden die meisten denken und nehmen was sie kriegen. Der ausgekniffene Handwerksmann hätte stets ein „steinreicher" Mann sein können, wenn er sein Gewerbe stets wohl in Acht genommen hätte. Er wurde aber ein arger Schwiemel, borgte wo und wie es nur immer ging und nahm, als es nicht mehr ging, endlich Reißaus. Er wußte übrigens, wie man so zu sagen pflegt, „drauf zu laufen." Anknüpfung von vielen Bekanntschaften, Theilnahme an allen modernen Vereinen, Ausrichten von Feten und Trinkgelagen bei sich zu Hause, Tractiren seiner Cumpane in den Restaurationen u. s. w. trug wohl dazu bei, sich ein gewisses Ansehen zu geben und sich Credit zu verschaffen. So hat er denn auch beträchtliche Summen, meistens in kleineren Posten, zu erborgen gewußt, und seine Gläubiger sind hübsch zahlreich. (Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** Ein englisches Blatt, das sich gewöhnlich nicht mit naturhistorischen Gegenständen, sondern nur mit den Kornpreisen abgiebt, (die Mark Lane Expreß,) enthält eine alte Wetterregel, die selten täuschen soll: wenn die Esche ihre Blätter vor der Eiche öffnet, so folgt gewöhnlich ein nasser Sommer; öffnet aber die Eiche ihre Blätter vor der Esche, so folgt gewöhnlich ein trockener Sommer. Diesmal hat die Eiche den Sieg davon getragen, was in dem feuchten England ein fruchtbares Jahr prophezeit.

*** Seit einigen Tagen erzählt man sich, daß der von Berlin vor mehren Monaten verschwundene, ehemalige Herzogl. Braunschweigische Hofrath Dr. Isensee, welcher, einer Todes-Annonce in den Zeitungen zufolge, bei Genf ertrunken sein sollte, lebendig und im besten Wohlbefinden in Rio Janeiro gesehen worden ist. Man setzt die Nachricht hinzu, daß es diesem Arzt, der neben andern Kenntnissen auch Sicherheit und Gewandtheit in der französischen und englischen Sprache besitzt, dort sehr bald gelungen ist, bei der Kaiserl. Regierung den Posten eines Landphysikus oder Principalarztes in einer entfernten Provinz zu erhalten.

*** Vor einigen Tagen wurde auch in Brandenburg an der Havel ein Pferdefleisch-Diner gehalten, an welchem sogar mehre Damen Theil nahmen, und bei dem Suppe, Fleisch und Braten vortrefflich mundeten.

*** Der am 20. April in Elberfeld zusammengetretene Turnverein für Erwachsene hat unterm 16. Juni die Bestätigung seiner Statuten durch eine hohe Königl. Regierung erhalten. Der Verein zählt bis jetzt 215 Mitglieder, 125 Turner und 90 Turnfreunde. Die Zahl der Theilnehmer nimmt in erfreulicher Weise mit jeder Woche zu.

*** Aus Neisse vom 17. Juni melden schlesische Blätter, der Graf Reichenbach auf Waltdorf wäre durch das Ober-Landesgericht von Ratibor nicht allein von der gegen ihn erhobenen Anklage, sondern auch von den Kosten des in Folge dessen für ihn entstandenen Prozesses, die Fiskus zu tragen habe, freigesprochen worden. Letztere wären sehr bedeutend, da nicht weniger als 70, zum Theil sehr entfernt wohnende Zeugen vernommen werden mußten. Die Anklage selbst lautete bekanntlich auf Majestätsbeleidigung und Erregung von Mißvergnügen.

*** Donizetti hat endlich die Irrenanstalt von Ivry verlassen, wo er zwei Jahre und drei Monate vegetirte. Sein Irrsinn ist zur stillen Melancholie, zum dumpfen Hinbrüten geworden, alle körperliche und geistige Empfindung scheint von ihm gewichen. Sein Neffe Andreas Donizetti hat vom Polizeipräfekten die Erlaubniß erhalten, den armen Maestro unter seiner Pflege und Obhut in Paris zu erhalten.

*** Kürzlich, sagt ein Schreiben aus den Vereinigten Staaten, lief eine englische Brigg, Mary, in den Hafen von Boston mit 46 Zwischendeck-Passagieren ein, aber die städtische Verwaltung wollte, wegen des beklagenswerthen Zustandes, in dem sich diese Leute befanden, die Ausschiffung nicht verstatten, wenn der Capitain nicht Caution dafür stellte, daß diese Unglücklichen nicht der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfielen. Der Capitain wollte sich nicht dafür verpflichten und erklärte, daß er nach Halifax segeln werde. Bei dieser Nachricht entstand unter den Auswanderern eine lebhafte Bewegung, und als die Mannschaft sich anschickte, die Anker zu lichten, brach ein förmlicher Aufstand aus. Nur mit großer Mühe und Anwendung von Gewalt brachte man sie zur Ruhe, und die Mary ging mit ihrer menschlichen Ladung nach Halifax, oder wo sonst die städtische Verwaltung minder ängstlich, unter Segel.

*** In Düsseldorf wurde am 17. d. M. ein Arzt, nachdem er fünf Monate im Vorarrest zugebracht, freigesprochen, da seine Anklägerin, welche ihn eines gewissen Verbrechens beschuldigte, selbst im schlechten Ruf steht, und also nicht für competent erachtet wurde. Seine Ortsangehörigen hatten sich versammelt, um ihn mit großem Jubel zu empfangen, während die Anklägerin nur unter dem Schutz von vier Gensd'armen aus der Stadt gelangen konnte. Am Sonntag vorher war für den Angeklagten, ohne seinen Namen zu bezeichnen, ein großes Hochamt abgehalten worden.

*** Seit dem Wollmarkt sind dem Berliner Publikum zwei Lokale eröffnet, die durch ihre eigenthümliche Benennung auffallen und Manchen zum Einkehren veranlassen dürften. Das eine derselben ist eine Restauration in der Judenstraße, welche den Namen Café Omnibus (für Alle) führt, und das Andere befindet sich in der Spandauer Straße unter dem Namen: Conditorei au pauvre diable (zum armen Teufel).

*** Auch in London besteht ein deutscher „Liederkranz," „vocal club" wie die Engländer das Wort etwas prosaisch übersetzen. Derselbe brachte am 4. Juni Abends Jenny Lind in Brompton, wo sie wohnt, ein Ständchen, und wurde von der Künstlerin sehr freundlich empfangen.

*** In dem Flecken Vassy in Frankreich ereignete sich am 9. Juni das Unglück, daß die Decke einer Stube in einem vor einem Jahre erst erbauten und seitdem bewohnten Schulhause plötzlich einstürzte, nachdem der größte Theil der Schüler so eben daraus entlassen worden war. Der Schulmeister, seine Frau, seine Tochter und fünf Kinder wurden unter den Trümmern der eingestürzten Decke begraben und als Leichen hervorgezogen.

*** Seit einigen Tagen unterhandelt der Weimarische Stadtrath wegen Ankaufs des ehemaligen Schillerschen Hauses, während er zugleich den Beschluß gefaßt hat, daß kein Auswärtiger dasselbe erwerben dürfe.

*** Vor Kurzem wurde in Frankfurt a. M. ein 73jähriger Bräutigam mit einer 66jährigen Braut getraut. Beide waren nie verheirathet, seit 40 Jahren Brautleute, hatten aber wegen unbesiegbarer Hindernisse die obrigkeitliche Bestätigung nicht erhalten können. — In Danzig hat kürzlich eine 64jährige Frau zum dritten Male und zwar einen 23jährigen Jüngling geheirathet.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 76. Am 26. Juni 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— [Bettelei.] Wenn in der vorigen Nummer über die Bettelei in der Vorstadt Langfuhr große Klage geführt und dabei die Voraussetzung ausgesprochen wurde, daß es in der Stadt besser sei, so befindet sich der Einsender in einem großen Irrthum. Trotz der Bekanntmachungen des Herrn Polizei-Präsidenten, der das Verbot der Straßenbettelei in Erinnerung brachte, scheint die Zahl der bettelnden Männer, Frauen und Kinder, die eine kurze Zeit hindurch nach jenem Verbote abnahm, sich jetzt täglich wieder zu vermehren und man wird namentlich auf Abendpromenaden völlig angefallen. Freilich trägt das Publikum zum Theil selbst daran Schuld, und die Maaßregeln der Behörden, trotzdem, daß wir eine größere Thätigkeit der Unterbeamten wünschen möchten, werden doch so lange nicht den gewünschten Erfolg haben, als sich das Publikum nicht selbst der Unterstützung der Straßenbettler enthält. Diese Unterstützung hat, wie schon früher in diesen Blättern richtig bemerkt wurde, nicht ihren Grund in wahrem Mitgefühl für die Armuth, sondern in tadelnswerther Schwäche. —

— [Das Johannisfest.] Am vergangenen Mittwoch wurde der Johannistag wie gewöhnlich durch ein Volksfest im Jäschkenthal begangen. Abgesehen davon, daß in diesem Jahre mancherlei unterblieb, was in früherer Zeit zur Belustigung des Volkes beigetragen haben mag, schien auch die überstandene oder noch zu überstehende Noth störend auf den Frohsinn zu wirken. — 2.

— [Das städtische Museum.] Dem Vernehmen nach ist nun von der Stadtverordneten-Versammlung eine Betheiligung an dem von dem hiesigen Bildhauer und Lehrer an der hiesigen Kunstschule zu gründenden Museum abgelehnt worden. Nimmt man hinzu, daß auch der hiesige Gewerbeverein diese Betheiligung abgelehnt hat, so dürfte schon in diesen beiden Thatsachen für die geehrten Herren, welche die Bürgerschaft vor Kurzem zur Betheiligung an diesem Institut veranlassen wollten, eine Aufforderung zur nochmaligen Prüfung der Zweckmäßigkeit des ganzen Unternehmens in jetziger Zeit und vor allen Dingen der Befähigung des Unternehmers liegen. Die Befähigung des letztern an der Spitze eines Kunstinstituts zu stehen, wird von vielen und competenten Seiten durchaus in Abrede gestellt und man glaubt ihm, vollständig gerecht zu sein, wenn man zugiebt, daß er vielleicht ein guter Lehrer in einem einzelnen Fache sein kann. Wir haben bis jetzt und zwar nur aus Rücksichten der Pietät gegen einen hier hochverehrten Mann in dieser Angelegenheit geschwiegen, glaubten jedoch die Mittheilung der oben bezeichneten Thatsache dem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen, da sie nicht unbedeutenden Einfluß auf die Betheiligung der Einzelnen üben wird. —

— [Feuer.] Am Johannistage zwischen 7 — 8 Uhr Abends ertönten seit langer Zeit am hellen Tage einmal die Sturmglocken. Es brannte auf dem Boden eines Hauses in der Breitgasse. Ungeachtet der schleunigsten Löschungs-Anstalten wurde doch der Dachstuhl und die oberste Etage von den Flammen eingeäschert. Bei diesem ziemlich unbedeutenden Feuer wären sehr bald einige Mitglieder des Rettungs-Vereins verunglückt, da man einem derselben einen schweren Sack mit Bernsteinstücken aus der zweiten Etage herab auf den Kopf warf, zwei andere aber, die beim Einpacken der Sachen beschäftigt, nicht bemerkten, daß die nach unten führende Treppe bereits Feuer gefangen, ihr Leben nur dadurch retteten, indem sie die Flucht zum Fenster hinaus nahmen, und zwar mittelst der dem Vereine gehörenden Strickleiter. — Eine Stunde später machte sich Jemand den unüberlegten Spaß, auf der Brandstelle auszusprengen, daß es bei einem Bäcker auf dem Holzmarkte brenne und gleich sah man die Druckwerk- und Wasserkufen-Lenker im vollen Trabe, eine abermalige Prämie erwartend, begleitet von einer großen Menschenmasse dem erdachten Feuer zueilen; zu ihrem Bedauern vernahmen sie aber, daß der Spaßmacher nur gemeint hatte: es brenne beim Bäcker im — Backofen — —7—

— [Auktion von geräuchertem Schinken und Speck.] In der gestern Nachmittag veranstalteten Schinken- und Speck-Auktion hatten sich auf die vielversprechenden öffentlichen Einladungen Familienväter und sorgsame Hausfrauen zahlreich eingefunden; sie wurden jedoch in ihren Erwartungen sehr getäuscht, denn die festen Verkaufspreise waren keineswegs von der Art, um sich, wie es in der Anzeige stand, „auf einige Zeit billig zu versorgen", denn der Speck und zwar mit Rippen sollte nicht unter 6 Sgr. und der Schinken nicht unter 5¾ Sgr. pr. Pfd. verkauft werden, einen Preis, für welchen unsere Fleischer jederzeit eben solche oder noch bessere Waare liefern, abgerechnet

das Risico, ob das ausgebotene fremde Fabrikat auch noch wohlschmeckend sein würde, wonach hauptsächlich der Speck nicht gerade das Aussehen hatte. — Als der Mäkler erklärte, daß nur für die oben bemerkten Preise zugeschlagen werden könnte, hörte man allen Seiten laute Acclamationen des Mißfallens und alle Kauflustige gingen, mürrisch über die verlorene Zeit und den unnütz gemachten weiten Weg auseinander, womit die kaum begonnene Auktion ihr baldiges Ende erreichte. —7—

Provinzial-Correspondenz.

Thorn, den 20. Juni 1847.

[Thorner Geschäftsleben. Herr A. Lang.] Die Befürchtungen, welche man vor Volksbewegungen nährte und die Theurung und Mangel der Lebensmittel herbeiführen konnten, haben aufgehört die Gemüther zu ängstigen. Sowohl bei uns als auch in den Nachbarstädten hat man die Fürsorge getroffen, daß die Arbeiter Beschäftigung finden und kein Mangel an Lebensmitteln eintritt. Hier, werden tagtäglich einige hundert Kinder in der städtischen Armen-Speise-Anstalt gespeist, wo außerdem noch sehr viele unbemittelte ältere Personen Nahrung erhalten. Dem Brodmangel ist durch den Ankauf einer bedeutenden Quantität Roggen Seitens des Magistrats vorgebeugt worden. Auch sieht man mehrere Nachmittage in der Woche den Hof unseres Rathhauses mit Armen gefüllt, denen man von der Commune angekaufte Kartoffeln zum und unterm Einkaufspreise verkauft werden. Zwar sind noch einige Wochen hin bis zur Erndte, dennoch dürfte sich kein fühlbarerer Mangel an Lebensmitteln, als er es zur Zeit ist, bemerkbar machen. Viel zur Ermunterung der Gemüther tragen die Nachrichten über den Stand der zeitigen Saat bei. Ueberall, wohin man sich wendet, stehen die Saaten eine reiche Ernte versprechend da. Die Witterung war für dieselben bisher eine höchst günstige. Regen und Sonnenschein wechselten in einer Weise, wie sie der Landmann nur immer wünschen kann. Einige kalte Mainächte gingen selbst ohne erheblichen Schaden für die Gärten vorüber. Die guten Aussichten auf die kommende Ernte haben den Spekulationsgeist in Thätigkeit gesetzt. So hörte man von Abschlüssen auf Roggen der Scheffel zu 2 Thaler, welche Ereignisse, wie dies natürlich, in der Geschäftswelt durch Hin- und Widerreden einige Bedeutung gewonnen. Im Ganzen klagen die Geschäftsleute aller Art über große Stille im Geschäftsleben und ihre Klagen sind nicht grundlos, da die Einheimischen sich möglichst einschränken müssen, der Besuch aus Polen aber sehr spärlich ist. Dahin aber werden die meisten Luxus-Artikel abgesetzt. So unerquicklich die Stille in den Geschäften der Stadt ist, um so wohlthuender wirkt das lebendige Treiben auf der Weichsel. Aus Polen sind nicht unbedeutende Ladungen Weizen passirt, eine ungleich größere Anzahl von Flößen zogen durch die Brücke mit Holz beladen. Anfänglich Ende Mai bei einem niedern Wasserstande, war die Zufuhr aus Polen nur geringe, seit einer Woche jedoch, wo das Weichselwasser steigt — am Pegel hat es schon die Höhe über 9 Fuß erreicht — legen Flöße oberhalb und unterhalb der Brücke tagtäglich an, um nach einiger Rast nach Ihrem Danzig hinabzufahren. — Dies ist mit wenigen Worten das Bild entworfen, welches zur Zeit das geschäftige und merkantile Thorn gewährt. Keine große Rührigkeit, aber auch keine gänzliche Ruhe. Aehnlich reflectirt sich das gesellige Leben. Die schöne Jahreszeit begünstigt den Aufenthalt im Freien, Ausflüge, Conzerte, aber als ob ein neckischer Dämon sich über die Thorner lustig machen wollte, so läßt er die ganze Woche über gutes Wetter sein, kam aber der Sonntag, so stellte sich ein Regenwetter ein, das alle Vergnügungsunternehmungen zu Wasser werden ließ. Zu bedauern ist dabei die große Maß, die nach mühevoller Wochenarbeit sich auf den Sonntag mit Recht freut, in diesem Jahre aber oft sich getäuscht sah. Nur einen Freudentag schien der Himmel den Thornern zu gönnen. Es war dies der achtzehnte Juni, an welchem Tage zur Erinnerung an die Schlacht bei Belle Alliance eine Feier stattfindet, die sich hier von selbst zu einem wahren Volksfeste erweitert hat. Obschon jedesmal an die geschichtliche Bedeutung des Tages in einer Festrede erinnert wird, so kümmeen sich wohl die Wenigsten um die Festbedeutung, sondern sie freuen sich auf den Tag des Trubels wegen. So war es auch dieses Jahr. Vorher schon wurde Rath gepflogen über die besten Einrichtungen zum Vergnügen und man traf wirklich das Richtige, indem mehre Buden aufgestellt wurden, wo die verschiedensten Speisen und Getränke feil waren. Zudem, wie schon vorher erwähnt, begünstigte das herrlichste Wetter das Fest. Die Tage vorher regnete es und den Tag nach dem Feste stellte sich wieder Regenwetter ein. Auch außerdem ging das Fest ohne Störung und in Freuden vorüber, einige Wortwechsel und handgreifliche Wortwechsel abgerechnet, von Denen aber viele meinen, daß dieselben zu einem Volksfeste ebenso nothwendige Requisiten wären, wie Karousselfahren, Feuerwerk, Stangenklettern, Musik, Gesang und Tanz, welche Ingredienzien zu einem Volksvergnügen auch hier nicht fehlten. — An Kunstgenüssen bot die Zeit von einem Monate wenig. Einer anerkennenswerthen Erwähnung verdienen die beiden Violin-Conzerte eines Herrn A. Lang. Der junge Virtuose ist ein geborner Thorner und war drei Jahre Schüler des Conservatoriums in Leipzig, wo er unter dem renomirten Violinmeister F. David sich zum Violin-Virtuosen ausbildete. Nicht Theilnahme, welche man dem strebenden Landsmann schenkte, verschaffte seinem Spiel allein den aufmunternden Beifall des hiesigen Publikums, sondern und dies besonders sein tüchtiges Spiel. Der junge Virtuose gedenkt auch Danzig zu besuchen, wo ihm die freundliche Aufnahme werden möge, zu der ihm seine Leistungen berechtigen. Andere Kunstgenüsse erwartet man hier. Man spricht viel und bestimmt von der Gesellschaft Genée's. Seiner Oper geht ein guter Ruf voran und auf die ist man besonders gespannt, da seit der letzten Anwesenheit Genée's keine gute Opern-Aufführung stattfand. Ebenso hofft man eine gute Darstellung von den „Karlsschülern" und „Uriel Akosta" zu sehen. Bestätigt sich das Gerücht von der Ankunft der Danziger Gesellschaft, so wird die Direction gute Geschäfte machen. K. M.

Posen, den 13. Juni 1847.

(Schluß.) Wir haben einige Piecen gesehen, die billigen Ansprüchen, (d. h. Ansprüchen den billigen Theaterpreisen gemäß, erster Rang 12½ sgr.) vollkommen genügen, so z. B. die weiße Dame wo Herr Certi als Brown wirklich sehr Anerkennenswerthes im Gesange leistete, wenn gleich sein Spiel noch Manches zu wünschen übrig ließ, was indeß nicht ausschließt, daß etliche Piecen, namentlich im 2. und 3. Akt (in der Auctions-Scene und dem Gespräch mit Gaveston) vorzüglich gelangen, so wie auch Fräul. Hölze als Anna befriedigte und namentlich die große Arie, Anfang des 3ten Aktes, so wie das niedliche Duett mit Brown im zweiten Akt (diese Hand und ihr zärtliches Drücken) allerliebst vortrug, überhaupt zeigte, daß sie bei mehr Beschäftigung wohl im Stande ist, recht Gutes zu leisten. Ebenso wußte Herr Fischer den Gaveston gut durchzuführen und wenn auch die hübschen Chöre der Oper in ihrer Ausführung noch vieles zu wünschen übrig ließen, so liegt das wiederum an dem nervus rerum, von dem wir früher schon Einiges vermeldet und über dessen Creirung eben das Publikum mit der Direction im Kampfe liegt, indem letztere nicht eher mehr thun will, bis das Geschehene durch zahlreichern Besuch anerkannt wird, dieser aber nicht eher kommen will, bis das Vorgeführte möglichst vollkommen ist. Allerdings scheint es uns an der Zeit, daß jetzt auch das Publikum etwas wage, nachdem die Direction bereits so viel gewagt und — verloren hat. So haben selbst die trefflichen Gastrollen, die Herr Mayerhöfer hier als Gottlieb Cooke (in Partheienwuth) und Napoleon (in den drei

Unglückstagen) geliefert, nicht die Theaterräume füllen können, wiewohl dem wackern Miemen der reiche Applaus, den er sehr wohl verdient, zu Theil ward — aber pecuniäre Anerkennung konnte der Gast von hier aus nicht mitnehmen. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit noch zu erwähnen, mit welcher künstlerischen Virtuosität Herr Mayerhöfer den Character Napoleons copirte und wiedergab. Man sah wahrhaft den großen Helden unseres Jahrhunderts in Gestalt und Benehmen vor sich stehen und haben uns selbst überzeugt, welch großen Eindruck das Spiel Mayerhöfers auf Greise, die Napoleon persönlich gekannt haben, gemacht hat. Aber dies war nichts für einen gewissen Theil unseres bureaukratischen Publikums, welches schon ein Falsum an seinem servilen Patriotismus zu begehen fürchtet, wenn es den Namen des großen Corsen eine Huldigung erweist. Es giebt wohl überall Leute, welche zwischen Persönlichkeit und Weltgeschichte keinen Unterschied zu machen verstehen, hier aber giebt es deren sehr Viele, deshalb waren die „Unglückstage" wenig besucht. Wir aber empfehlen sie mit gutem Gewissen allen Theater-Direktionen, die ein vorurtheilsfreies Publikum vor sich haben.

Carl v. Heugel.

Marktbericht vom 21. bis 25. Juni.

Beim Schluß der vorigen Woche hätte man glauben sollen, daß wir diese Woche mit Weizen ein mattes Geschäft bei sinkenden Preisen haben würden, stattdessen war es ziemlich lebhaft an unserm Getreidemarkt und sind selbst noch etwas bessere Preise gezahlt worden.

Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen 1995½ L., Roggen 30 L., Gerste 94 L., Erbsen 44 L., Leinsaat 1¾ L., verkauft wurden davon: 1383½ L. Weizen, 30 L. Roggen u. 1¾ L. Leinsaat zu folgenden Preisen: Weizen 98 L. 131—33pf. a fl. 830, 33 L. 122—23pf. a fl. 820, 22 L. 133—34pf. a fl. 810, 147 L. 131—32pf. a fl. 790, 98½ L. 130—32pf. a fl. 780, 31½ L. 130—31pf. a fl. 770, 18 L. 130pf. a fl. 765, 164½ L. 129—33pf. a fl. 760, 110½ L. 129—30pf. a fl. 750, 162 L. 128—30pf. a fl. 745, 69⅚ 126—30pf. a fl. 740, 4⅚ L. 126—27pf. a fl. 730, 58⅔ L. 126—30pf. a fl. 725, 22 L. 128—29pf. a fl. 720, 343⅙ L. 126—34pf. a fl. (?). Roggen 5 L. 117—18pf. a fl. 645, 25 L. 115—116pf. a fl. (?). Leinsaat 1¾ L. a fl. 407½.

An der Bahn keine Zufuhr. Spiritus 36—38 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Seebad Kahlberg.

Im Seebade Kahlberg hat die Badezeit den 15. d. M. angefangen.

Logis sind daselbst für einzelne Nächte zu haben; Wohnungen für längere Zeit, theils mit, theils ohne Möbeln, kosten in Kahlberg gewöhnlich für die halbe Badezeit vom 15. Juni bis 31 Juli oder vom 1. August bis 15. September 10 bis 20 Rthlr. pro Zimmer, im ganz nahe gelegenen Dorfe Liep dagegen nur 5 bis 10 Rthlr., im letzten Orte gewöhnlich ohne Möbel.

Während der Badezeit fährt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag ein Dampfboot von Elbing nach Kahlberg. An Sonntagen geht wenigstens ein Mal, in der Regel aber Vor- und Nachmittag, ein Dampfboot dahin ab, sollte Sonntags eine Unterbrechung stattfinden, was indessen nur ein Mal während der Badezeit vorfallen könnte, so wird es vorher bekannt gemacht.

Außerdem geht täglich Vor- und Nachmittag ein Segelboot von Kahlberg an die zwischen Elbing und Königsberg fahrenden Dampfböte, so daß man täglich nach Kahlberg gelangen und von daselbst abreisen kann.

Denjenigen, welche dieses Bad besuchen, ist anzurathen in so frühe Jahreszeit als möglichst dahin zu ziehen, da nicht allein, wie auch anderwärts, die kürzeren Nächte den Aufenthalt dann angenehmer machen, sondern hier noch zu berücksichtigen ist, daß in der frühern Jahreszeit die Dampfböte bei den Abendfahrten regelmäßig gehen, welche Regelmäßigkeit im August, besonders aber in der zweiten Hälfte desselben und im September nicht allemal stattfinden kann, da trüber Himmel mitunter eine Abendfahrt ganz verhindert. — Die kalten Nordwinde, welche sonst in den Ostseebädern wehen, sind hier nicht zu fürchten, da Kahlberg vor ihnen geschützt ist. Die Temperatur der See pflegte im Juni 12 à 14 Grade zu sein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400, bei S. Anhuth und bei B. Kabus

Das neueste und billigste Prachtwerk:

Die Erde

oder

Natur und Kunst in treuen Farbenbildern.

Buntdruck von der lithographischen Anstalt von **E. Sachse.**

Text vom Oberlehrer **A. Heinze.**

Dieses Bilderwerk erscheint in monatlichen Heften à 10 *Sgr.*, jedes mit drei Abbildungen, die, dem Oelgemälde durchaus ähnlich (vergleichbar), naturgetreu ihren Gegenstand veranschaulichen, so weit dies von der Kunst nur irgend beansprucht werden kann, unter Begleitung angemessener, die Wissenschaft und Unterhaltung gleich berücksichtigender Text-Abschnitte. —

Zu je 12 Heften, die einen Band bilden, wird mit der letzten Lieferung ein sehr sauberes Titelblatt beigegeben. — Die Unterzeichnung verpflichtet zur Annahme eines Jahrganges oder Bandes.

Das so eben erschienene erste Heft, welches in allen Buch- und Kunsthandlungen eingesehen werden kann und das die Ansichten:

Käsmark und das **Tatra-Gebirge** von der Südseite,
Ansicht des **Krivan** von der Südseite,
die **Propyläen** in Athen

enthält, dürfte den besten Beweis geben, daß in diesem Werke nichts Gewöhnliches geboten wird.

E. Sachse's Kunstverlag in Görlitz.

Wichtigen Inhalts ist die für Jedermann höchst belehrende Schrift, wovon in kurzer Zeit 6000 Exemplare abgesetzt wurden:

Vom

Wiedersehen nach dem Tode

und dem wahren christlichen Glauben, — vom Dasein und der Liebe Gottes, dem Jenseits und der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Herausgegeben von Dr Heinichen. Achte Auflage. br. Preis: 10 *Sgr.*

Jeder will gern wissen, was im Jenseits zu erwarten ist; diese Schrift giebt darüber treffliche Aufschlüsse.

Vorräthig in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung — Stolpe bei Fritsch — Elbing bei Levin — Königsberg bei Gräffe & Unzer.

Für Landwirthe **sehr wichtig** erschien so eben in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig:

Der neue Dünger

(Dritte Auflage.)

vom Gutsbesitzer Schneider in Christowo bei Ascz. (No. 5, 6, 9 und 13 der Landwirthschaftl. Zeitung für Preußen, Pommern und Posen) 4to. br. $7\frac{1}{2}$ *Sgr.*

Dringendst machen wir alle Landwirthe auf diese wichtige neue Erfindung, **die sich bereits bei Anwendung im Großen durch die überraschendsten Erfolge bewährt hat,** aufmerksam. Dieser neue Dünger kostet viel weniger, leistet viel mehr als jeder andere und muß von **unberechenbar** wichtigen Folgen für die gesammte Landwirthschaft werden.

Im Verlage von A. Weinholz in Berlin erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Danzig durch die Gerhardsche Buchhandlung, Langgasse № 400:

Der alte Fritz, besungen von A. Weinholz. Zweite verbesserte wohlfeile Ausgabe. Zweites Heft. Preis: 5 *Sgr.*

Verbesserte Methode, das Talg geruchlos, ohne Rückstand von Säure, und bei Entbehren der Presse zu reinigen und zu läutern. Mit Zeichnung. Preis 6 *Sgr.*

In der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig und in Stolp bei Fritsch, in Königsberg bei Gräffe & Unzer ist vorräthig:

500 beste

Hausarzeneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen, als Husten, Schnupfen, Kopfweh, Magenschwäche, Magensäure, Magenkrampf, Diarrhöe, Hämorrhoiden, träger Stuhlgang, Gicht, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, Schlafsucht und gegen 45 andere Krankheiten.

Mit allgemeinen Gesundheitsregeln. Die Kunst lange zu leben (nach Hufeland). Die Wunderkräfte des kalten Wassers. Mittel zur Stärkung des Magens und Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

(Sechste verbesserte Auflage.) Preis 15 *Sgr.*

Nicht leicht möchte es ein nützlicheres Buch als das obige geben, welches bei allen Krankheitsvorfällen Rath und Hilfe leistet. — Da, wo die kräftigste Arznei vergebens angewandt wurde, haben die hier vorgeschriebenen Hausmittel die Krankheit geheilt.